

Zeitschrift: Zürcher StudentIn : ZS : die Zeitung für Uni und ETH
Herausgeber: Verband der Studenten an der ETH Zürich VSETH ; Verband Studierender an der Uni VSU
Band: 71 (1993-1994)
Heft: 21

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

AZA 8028 Zürich (Pf. 321)

DEUTSCHE DRUCKEREI
ZÜRICH
BIRCHSTRASSE 95
8050 ZÜRICH

ZS

Nr. 21, 10. Dezember 1993
71. Jahrgang

ZÜRCHER STUDENTIN

Die Zeitung für Uni und ETH

Auflage 12'000
erscheint wöchentlich während des Semesters

Tel./Fax 31 1 42 56
Birchstrasse 95
8050 Zürich

KKbH:
Exitus —
definitiv

Seite 4

Ex-Jugosla-
wien:
Kultur gegen
den Krieg

Seite 5

Philosophie
in China:
Ein Augenschein

Seite 8



**Radio LoRa: Verjüngt
aus der Finanzkrise** Seite 3

Wenn Sie das nächste Mal eine Semesterarbeit auf zwanzig Seiten ausdehnen müssen, sich bei Ihren Grosseltern mit einem ganzseitigen Brief für Ihr Weihnachtsgeschenk bedanken wollen oder für irgendein Blatt der Intelligentsia ein spaltenfüllendes Editorial schreiben sollten, dann erinnern Sie sich doch bitte an die beliebige Dehnbarkeit des Zeilenabstands, an die unbegrenzten Varianten der Buchstabengrösse und an

Für die Redaktion: Markus Storrer



Mit unserem Briefkasten gibt es zweierlei Probleme. Erstens ist er immer ganz schön mit Sens und Nonsens vollgestopft. Und zweitens weiss nur der Geier, wo der Briefkastenschlüssel steckt, so dass man sich regelmässig die Finger aufschürft, wenn man die Post aus dem Kasten herausklaubt. Mitunter wird man für seine Wunden jedoch fürstlich belohnt. Drei Perlen:

PUTZFRAUEN

„Noch ein kurzes Wort über die Raumpflege. Als Hausfrau bin ich gewohnt, nicht um den Stuhl herumzuwischen, sondern ihn zu verschieben, um die darunter liegende Fläche auch zu säubern. Dasselbe bei den Zimmertüren“, schreibt eine Frau in der neuesten „Züri-Poscht“, dem Organ der Schweizer Demokraten. Endlich eine Partei, welche sich der wirklichen Probleme des Volkes, wie es eben Schmutzstreifen unter den Türkanten darstellen, annimmt? Werden die wackeren DemokraInnen nächstens gar die brennendste Frage der SchweizerInnen beantworten können: Wie entsteht die Einzelsocke? Weit gefehlt. Es geht den Schweizer DemokraInnen einmal mehr nur um AusländerInnen. 170'000 SchweizerInnen seien arbeitslos, während ausländische Reinemachefrauen in Spitälern einfach „um die Türe herum“ putzen würden, sich erst noch über die Arbeit mokieren täten und überhaupt immer ihre Pausen überzögen. Und dann trügen sie erst noch „weisse Hosen mit Blouson oder Schürzen“, sodass man sie gar nicht mehr als Putzfrauen erkennen könne. „Früher wusste man doch immerhin, dass die blaugekleideten Frauen zur Putzequipe gehörten.“

BÜROANGESTELLTE

Nein, liebe Office BusinessCom ihre schönen Produkte fürs Büro passen nicht genau in unseren Bereich, wie sie dies in ihrem Werbepapier schreiben. Wir haben leider keinen Bedarf für eine Stempeluhr im „formschönen Design“. Wir benötigen auch keine „Falzmaschine ‚novapli 232‘“, auch wenn sie den „Einfach-, Doppel-, Zickzack-, Wikkelfalz“ und unserentwegen auch den Origamifalz beherrscht. Und wir brauchen auch nicht „Das Chef-Buch“, die „Epoch-Analyse“ oder den „Habimat HT-X“. Was wir wohl brauchen könnten, sind Krücken, um uns morgens aufzurichten, Anti-Runzel-Crème, um uns für den Tag herzurichten, und Lachgas, um uns am Abend hinzurichten. Wie alle anderen Büroangestellten auch.

SEEMÄNNER

Herzliche Gratulation, Herr Hans Neuhaus. Freut uns aufrichtig, dass Ihre Nautik-Zeitschrift „Seemeile“ zehn Jahre alt geworden ist. Leider fehlt uns der Platz, um Ihren mitgelieferten Text zu veröffentlichen, aber wir publizieren gerne das Nötigste: Die Seemeile ist ein „nautisches Längenmass“, fesselt mit „prächtigen Farbbildern“, ist redaktionell „weit gespannt“, teilweise gar „lakonisch“, überhaupt ein „anspruchsvolles Heft“. So, Herr Neuhaus, wir haben unsere Pflicht getan, jetzt liegt es an Ihnen. Wie haben Sie noch geschrieben? „Wenn Sie mir einen Beleg senden, lade ich Sie im nächsten Frühsummer zu einer Fahrt auf dem Zürichsee mit unserem Fahrgastschiff ‚Christoffel‘ ein.“ Darauf freuen wir uns nun wirklich aufrichtig. mak

Smiley!
Ihr
KLON

im Eigenbau!
Gestresst? Überfordert? Abgewrackt? - Klonen Sie "SMILEY"! "Smiley" übernimmt sämtliche Repräsentativ-Funktionen anstandslos & pflegeleicht.



Dr. S. Mile (Mitte) mit "Smiley" und seinem Klon.



Wir machen mit.

Preise auf Anfrage.

Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die NZZ.

LoRa
104,5 MHz

Von der Krise in die Bewegung

Oder warum ein selbstverwalteter Betrieb nicht zu schliessen braucht und wie eine finanzielle Misere kreativ genutzt werden kann.

Das Alternative Lokalradio Zürich (LoRa) ist mittlerweile 10 Jahre alt geworden. Der Entwurf eines selbstverwalteten Radios stammt zwar aus gewerkschaftlichen und SP-nahen Kreisen, aber seit LoRa sendet, liegt der Betrieb fest in autonomen Händen. Die BetreiberInnen haben die Ideen der 80er Bewegung noch in den Köpfen.

LoRa hat das Sendegebiet mehr als verdoppelt, ist von Mono auf Stereo übergegangen und von links nach rechts gewandert – auf der Radioskala. Viele verschiedene Menschen haben es geprägt und verändert. Geblieben sind die basisdemokratischen Strukturen, die Unabhängigkeit von Werbeeinnahmen und der Wille zu senden.

Auf eine durchschnittliche RadiokonsumentIn wirken das Programm und teilweise auch die Sendungen unprofessionell bis chaotisch. Aber immer mehr HörerInnen wissen eigenständige Impulse auch zu schätzen. Selbst im internationalen Vergleich von freien, d.h. nicht-staatlichen

oder nicht-kommerziell orientierten Radios, gehört LoRa zu den Mustersendern. Welches andere Radio sendet in 13 Sprachen und ermöglicht allen



SendungsmacherInnen den freien Zugang zur Technik? In den letzten 10 Jahren haben einige tausend Frauen, Männer und Kinder die Gelegenheit genutzt, ein Radio nicht nur à la „Tag der offenen Tür“ von innen anzuschauen, sondern selber mitzumachen. Entweder wollen sie etwas vermitteln, sei dies politischer, kultureller oder musikalischer Art, oder es macht ihnen Spass, mit Klängen zu experimentieren. Vor der Sommerpause haben rund 300 Personen regelmässig Sendungen produziert.

Die leidigen Finanzen

LoRa sendet werbefrei und finanziert sich durch Mitgliederbeiträge und Solidaritätsaktionen. Geld war immer knapp. Das Wort Finanzkrise tönt reichlich abgegriffen, denn die LoRa-Leute haben sich schon lange daran gewöhnt, und irgendwelche Krisen wurden öfters überwunden. Aber im letzten Sommer war es schlimmer als sonst. Die Betriebs-

gruppe, die die ganze Infrastruktur normalerweise garantiert, musste als Gesamtes entlassen werden, um eine Pleite zu verhindern. Wie sich allmählich herausstellte, hatte sich ein Schuldenberg von fast 100'000 Franken aufgetürmt. Bei einem Budget von 350'000 Franken ist das keine Kleinigkeit. Die Gründe für die Krise waren vielfältiger Art: massive Aufschläge der PTT und zu hohe Ausgaben insgesamt. Die Anstrengungen richteten sich zuerst auf das Erstellen eines finanzierbaren Budgets und auf die Schaffung einer Kontrollstelle.

Der Umbruch

Weil alle Festangestellten entlassen worden waren, sollte die alljährliche einmonatige Sendepause um drei bis vier Monate verlängert und in dieser Zeit an einer tragfähigen Finanzierung gearbeitet werden. Dieser Vorschlag stiess aber bei vielen nicht-deutschsprachigen SendungsmacherInnen auf heftigen Widerstand, da für sie das LoRa oftmals die einzige Möglichkeit ist, in ihrer Sprache an die Öffentlichkeit zu gelangen. In dieser Situation arbeiteten etwa 40 Personen ein Sendekonzept aus, an dem sich bald wieder 130 Personen beteiligten. Die Sendezeit musste zwar eingeschränkt werden, aber es gibt doch einiges mehr zu hören als nur das Endlosband. Von den Frauen und von spanischsprechenden Leuten wurde das Bedürfnis nach einem speziellen Programmtag angemeldet und, nach heftigen Voten, als Versuchsphase akzeptiert. Am Montag und am Donnerstag- und Samstagabend entstand ein Frauen- und Lesbenradio im männerfreien Raum und am Dienstag der Latinotag mit überwiegend spanischer, aber auch brasilianischer Sprache und Kultur.

Der Alltag der Versuchsphase

Die Anforderungen an alle Beteiligten waren sehr hoch. Der Aufwand für eine gute Sendung ist schon gross, aber zusätzlich musste noch Betriebsarbeit (Aufräumen, Telefonpräsenz, Post sortieren) geleistet werden. Ausserdem mussten die MacherInnen aus der eigenen Tasche einen festgesetzten Beitrag zahlen, der durch die Mehrkosten des Sendens bedingt war (ca. 20.-/h).

Auch der Kontakt miteinander wurde durch die Sprachenvielfalt natürlich nicht vereinfacht. Aber es stellte sich heraus, dass



die unterschiedlichen Auffassungen, welchen Anforderungen Radio zu genügen hat, nicht einfach auf Kulturunterschiede zurückzuführen sind. Die Fraktionen „Schubidu“ versus „politisches Engagement“ verlaufen nicht entlang von Sprachbarrieren. Trotzdem sind die Streitkulturen unterschiedlich. Eine Lateinamerikanerin meinte nach einer dreistündigen, heftigen Diskussion, die immer wieder in einen allgemeinen Tumult ausarten drohte, halb entschuldigend, halb stolz: „Wir haben halt ein anderes Temperament.“

Ausblick

Viel nüchterner verliefen zwei Seminare, an denen sich herausstellte, dass am LoRa mehr verantwortungsvolle Teilnahme nicht nur erwünscht (das war sie schon immer), sondern notfalls mit Druck durchgesetzt werden soll. Diese Neuerung wäre ohne die Teilnahme von anderssprachigen und häufig in Interessengemeinschaften organisierten SendungsmacherInnen wohl kaum so selbstverständlich formuliert worden. An der Vollversammlung vom letzten Sonntag wurden die Vorschläge akzeptiert. Was noch ansteht, ist die Schaffung einer Stelle, die sich um die Koordination und Vernetzung der anderssprachigen SendungsmacherInnen kümmert.

Das LoRa startet nun mit neuen Ambitionen ins Jahr 1994. Machst Du mit? Tel. 241 59 67. *Esther Meier*



Jetzt ist es definitiv: In drei Wochen gibts die Krankenkasse der StudentInnen nicht mehr. Sie können wählen, ob sie künftig bei der Vertragskasse der KKbH, der Konkordia, oder bei einer anderen Kasse versichert sein wollen. Für viele werden die Prämien steigen, und dies bei eingeschränktem Leistungsangebot.

Den Delegierten an der letzten KKbH-Versammlung vom Dienstag blieb gar keine andere Wahl: Einstimmig beschlossen sie die Selbstauflösung. „Der Risikoausgleich hat uns das wirtschaftliche Lebenslicht ausgeblasen“ stellte der Präsident Prof. H. M. Riemer pathetisch fest. Die KKbH kann sich die Ausgleichszahlungen zugunsten von Kassen mit älterer Mitgliederstruktur (und folglich mehr Krankenpflegekosten) nicht mehr leisten. Solche Zahlungen musste sie aufgrund des Dringlichen Bundesbeschlusses vom Dezember 1991 in zunehmenden Masse leisten.

Entscheid für die „Konkordia“

Aufgrund verschiedener Offerten beschloss die KKbH, mit der Luzerner „Konkordia“ zu „fusionieren“. Von „Fusion“ im eigentlichen Sinne kann jedoch keine Rede sein: Der abgeschlossene Vertrag bedeutet lediglich, dass Kapital und Mitglieder von der „Konkordia“ übernommen werden. Dies wird allen Mitgliedern per Brief mitgeteilt. Unter dem Titel „Wählen Sie“ bietet das Schreiben zwei Möglichkeiten an: Normales „Konkordia“-Mitglied zu werden oder Übertritt

Das „Aus“ für die KKbH

Die Krankenkasse beider Hochschulen wird auf Ende Jahr aufgelöst

zum Gesundheitsplan HMO der „Konkordia“. Eher nebenbei wird noch erwähnt, dass die Mitglieder auch die Möglichkeit haben, sich eine andere (günstigere) Kasse zu suchen.

Prämien: Neue Unübersichtlichkeit

Über die Prämien und das Leistungsangebot der „Konkordia“ erhalten die KKbH-Mitglieder noch keine konkreten Angaben. Fest steht, dass die „Konkordia“ weniger freiwillige Leistungen erbringt. Diejenigen StudentInnen, welche Leistungen für Zahnbehandlungen oder Psychotherapie beanspruchen, werden es zu spüren bekommen. Bei den Prämien wird es unübersichtlich. Es ist für die StudentInnen schwierig abzuschätzen, ob sie mit der „Konkordia“ oder mit einer anderen Kasse am günstigsten fahren. Viele Faktoren spielen eine Rolle:

- Alter: Je älter, desto teurer.
- Wohnort (Steuerdomizil): Je ländlicher,

desto günstiger. Einige Städte, z.B. Zürich, subventionieren die Prämien je nach Einkommen.

- HMO: Wer sich für das HMO-Modell entscheidet, bezahlt deutlich tiefere Prämien (u.a. eingeschränkte Arzt-/Ärztinnenwahl). Diese Möglichkeit besteht (vorderhand?) jedoch nur für StudentInnen, die in Zürich oder angrenzenden Bezirken wohnen.

Die StudentInnen werden von den Krankenkassen umworben. „Ihre Morbidität beträgt weniger als 50% der Durchschnittsmorbidität“, heisst es in bestem Krankenkassen-Deutsch. Manche Kassen locken sie jetzt mit Dumpingpreisen, die auf Dauer stark angehoben werden müssen.

Wäre es auch anders gegangen?

Die Prämien wären tiefer, wenn die beiden Hochschulen mit der Konkordia einen Kollektivvertrag abgeschlossen hätten. Die beiden Verantwortlichen, ETH-Präsident Jakob Nüesch und Regierungsrat Alfred Gilgen, boten jedoch dazu keine Hand. Gilgen war die billige Kasse ein Dorn im Auge: Man hätte sie abschaffen müssen, wenn sie sich nicht sowieso bald selber auflöse, liess er an einem Pressegespräch diesen Sommer verlauten.

Die Studierendenverbände an Uni und ETH, der VSU und der VSETH, versuchen nun in die Lücke zu springen. VSETH-Präsident Roman Fischer hat dazu die Initiative ergriffen: „Wir werden noch im Dezember mit der ‚Konkordia‘ das Gespräch aufnehmen. Die ‚Konkordia‘ hat Verhandlungsbereitschaft signalisiert.“ ts

Eiterbeule

„Arbeiterziehungsheim für Wohlgroth-Leute!“ Emil Grabherr, Gemeinderat SVP 9

2. Dezember 1993. Die SVP Kreis 9 lädt zur Wahlpropaganda. Vor zum grösstem Teil pensionsberechtigtem Publikum zeigt die SVP, was sie am besten kann: Jammern über die rot-grüne Stadtregierung. „Von Wohlgroth bis Letten! Resultate einer gescheiterten Politik der ‚Linken und Netten‘“ hiess das Thema.

Die Wahlen stehen vor der Tür, Stadtratskandidat Gody Müller und Konsorten sind auf Stimmenfang, und womit lassen sich wohl mehr Leute anlocken, als mit zwei der medienwirksamsten Worte von Zürich: „Wohlgroth“ und „Letten“? – Der Aufhänger war gegeben, primär ging es dann jedoch darum, die rot-grüne Stadtregierung in die Pfanne zu hauen, um dem Publikum klarzumachen, wen es sicher nicht wählen sollten.

Vordringlichstes Thema war da einmal mehr die Sicherheitspolitik. Während die SVP-Männer ihre Sicherheit in einem Arbeitsplatz sahen, betrachteten die SVP-Frauen die Bildungspolitik als Garant für Sicher-

heit – gut erzogene Kinder sind auch brav. Die individuelle Sicherheit sei aber vor allem auch durch das Drogenelend am Letten gefährdet, wofür wiederum der Stadtrat alle Verantwortung zu tragen habe. „Nichtwahrnehmung der Führungsfunktion“ lautete hier das Schlagwort. Gar Führungsunfähigkeit warf eine Zuhörerin Emilie Lieberherr vor, mit der Begründung, dass eine Frau doch nicht in der Lage sei, dem Sozialamt „Herr“ zu werden. Immerhin konsequent, zweifelte die Zuhörerin auch an den Fähigkeiten von FDP-Stadtratskandidatin Kathrin Martelli, Wahlbündnispartnerin der SVP.

Quadratur des Kreises

Teilweise kam man dann doch noch explizit auf Letten und Wohlgroth zu sprechen. Diese beiden Themen auf einen Nenner zu bringen, dürfte von den meisten ZeitgenossInnen als Quadratur des Kreises betrachtet werden – die VertreterInnen der SVP meisterten dieses Problem jedoch souverän. Kriminalität, Illegalität und Unfähigkeit der „rot-grünen Mehrheit“, mit den Problemen der heutigen Zeit fertig zu werden, lautete der gemeinsame Nenner.

Und dann ging es los. Das Wohlgroth sei eine Terrorbasis und deren BewohnerInnen GewaltverbrecherInnen und politischen

BrandschatzerInnen, die bei ihren terroristischen Zügen durch die Innenstadt alles kurz und klein schlugen. Das besetzte Taro (ehemaliger Tagesraum für Obdachlose) müsse unverzüglich geräumt werden, denn schliesslich gehe es um „Anwohner, Ladenbesitzer und Schulkinder“, und das Wohlgroth sei eine akute Gefahr für Schulkinder gewesen. Die herrschende Ratsmehrheit verhindere aber, dass die Polizei die vorhandenen Gesetze auf eine solche „Kloake“ und „Eiterbeule“ konsequent anwenden könne.

Gody Müller propagierte ein Gesetz, welches die Möglichkeit bieten soll, Straftaten ohne Strafanzeige zu ahnden; die zweite Garnitur der KandidatInnen fand, es wäre etwas mehr Diktatur nötig, um nicht im Wohlstand zu versinken, und Stoller-Nachfolger Walter Kleiner meinte, dass die Demokratie häufig eine mühsame Sache sein könne, da niemand befehle und somit eine Verzögerung „wichtiger“ Vorlagen zustandekomme. Und schliesslich war man wieder ganz woanders als bei Wohlgroth und Letten, nämlich bei Werner Stoller, der doch ein guter Politiker gewesen sei und wertvolle Arbeit geleistet habe.

Mehr Sicherheit, mehr SVP. Sicherheit, dass der schweizerische Rechtsstaat zu einem RECHTSstaat wird? Martin Müller

Kultur ist politisch

„Materia Prima

Auf dem Boden der Stadt, im Feuer der Heckenschützen, entdecken die KünstlerInnen das kostbare Material für ihre Arbeit: Backsteine von zerstörten Gebäuden und Monumenten, Glasstücke von geborstenen Fenstern, Teile von Schrapnell und Kugeln, angebrannte Holzbalken, Sand, Asche und Russ – Requisiten aus unserem höllischen Alltag. In ihrer Hand werden diese Gegenstände zur „Materia Prima“ für eine alchemistische Metamorphose, die nur KünstlerInnen und Heiligen gelingen kann: die Verwandlung von Wasser in Wein, von Stein in Brot, von Abfall und Trümmern in Kunst – ein Triumph über die Zerstörung. So werden die materiellen Zeugnisse unserer Niederlage und unseres Ruins zu Metaphern des Geistes, der sich über die Zerstörung erhebt.“

aus „Witnesses of Existence“, einer Ausstellung in den zerstörten Räumlichkeiten der Galerie OBLA in Sarajevo

Sarajevo im Granatenhagel auf Video. Aus distanzierter Sicht einem Feuerwerk nicht unähnlich, jedoch von bedrohlichem Getöse begleitet. Dann ein filmischer Rückblick auf 1989, mit zwei surrealistischen Produktionen, Vorahnungen: Der mit Waffen ausgetragene Krieg innerhalb einer Familie, wo plötzlich UNO-Blauhelme auftauchen und 24 Mio. Dinar für Miete, Strom und Wasser einfordern und eine gespielte Nachrichtensendung über die Ereignisse an der Mauer, die West- von Ostjugoslawien trennt.

Dann ein Zeitsprung, das Publikum im Xenix befindet sich im Jahre '93. Ein abgemagertes Professor wählt in seiner zerstörten Wohnung nach einem Buch. Er erzählt von damals in den 68ern und vom Leben in Sarajevo, das er beobachtet, wiederholt die Passage in einer Rede von damals: „Als sie die Kommunisten holten, halfst du nicht, denn du warst kein Kommunist. Als sie die Juden holten, schautest du weg, denn du warst kein Jude. Als sie dich holten, war niemand mehr da, der dir hätte helfen können.“

Endgültig die Distanz musste der/die ZuschauerIn bei „Sarajevo Ground Zero“, einem aus verschiedenen Beiträgen und Blickwinkeln zusammengestellten Videofilm, verlieren: Granaten, fliehende und abgemagerte Leute, Verletzte, Invalide, verstümmelte Leichen, Friedhöfe, weinende Menschen, massenhaft Hunde und was wir hier Penner nennen würden, dort vom Krieg geschaffen wurden, die tragische Hochzeit, bei der die Anwesenden weinen.

Daneben Sarkasmus und surreales Theater – die Kunst des Krieges.

Diese Filme bildeten am 3. Dezember den Auftakt zur experiMENTAL Reihe im Xenix, in der an sechs Tagen Videofilme der anderen Art gezeigt wurden. „Videos sind Ausdruck des Denkens über etwas und erfüllen gleichzeitig eine Aufgabe der Kunst, nämlich zum Denken anzuregen“, erklärt Heinz Nigg, freischaffender Videofilmer und Initiator der Reihe. Die scheinbar unzusammenhängende Zusammenstellung der Filme zeugt von einem lebendigen Umgang mit zeitgenössischer Kunst. „Ein Gegenbeispiel zum Begräbnis von Beuys im Kunsthau“,

meint Nigg, wohlwissend, das Beuys seine Kunst seinerzeit auch in autonomen Häusern praktiziert hatte, und „v.a. das Videoschaffen ist eine Umsetzung von Alltag, die die Grenze zwischen den Teilbereichen des Lebens durchbricht. Ich bin gegen eine Separierung des Lebens in Sparten, wie es in unserer differenzierten Gesellschaft geschieht. So sind z.B. JournalistInnen und PolitikerInnen zuständig für den Krieg. Doch Kunst hat auch eine Aussage, ist politisch.“

Solche Aussagen finden ihre Bestätigung gerade in Sarajevo. Dort hat sich der kulturelle Widerstand gegen die barbarische Gewalt und alle Nationalismen gebildet. Für die meisten BürgerInnen ist die serbische Belagerung kein ethnischer oder religiöser Konflikt, sondern ein Angriff auf die Zivilisation und die Werte einer modernen Gesellschaft. Daher verwundert nicht, dass aus der Kultur, Trägerin der Werte, der Widerstand erwächst und so politisch wird. Es ist kein Plan, es ist eher der natürliche Reflex des Menschen, seine Würde als Mensch zu behalten, auch oder gerade wenn er/sie wie ein Tier gejagt und behandelt wird. (Liberale) PolitikerInnen, Intellektuelle, KünstlerInnen, SchriftstellerInnen und JournalistInnen nennen sich „die wahren BürgerInnen von Sarajevo“.

Und bei ihnen holte sich Nigg sein Material – also doch bei den JournalistInnen, genauer: Bei der Medienhilfe für Ex-Jugoslawien. Diese waren im ersten Moment von der Bitte nach Videos überfordert, erhielten dann aber das Copyright für das längere Video (über die Vermittlung der GSoA) von Global Vision in New York, einem Verleih, der von verschiedenen Menschenrechtsgruppen finanziell unterstützt wird und dessen Filme v.a. dieses Gebiet abdecken.

Hilfe aus der Schweiz

Die Medienhilfe ist Aussenstation von und Unterstützung für diesen Kulturkampf gegen den Krieg, der auch ein Medienkrieg ist. „Journalisten haben eher als Armeen diesen Krieg vorbereitet und ausgelöst“, erklärt Kemal Kurspahic, Chefredaktor der wahrlich

heldenhaften Zeitung „Oslobodjenje“ (Befreiung), die im belagerten Sarajevo immer noch erscheint. Derselben Meinung ist Staatsrechtsprofessor und Präsident einer KSZE-Kommission Thomas Fleiner: „Ohne Waffenstillstand im Medienkrieg ist ein dauerhafter militärischer Waffenstillstand nicht möglich.“ Tatsächlich haben die Regierungen Kroatiens und Serbiens den Grossteil der Medien in ihrer Hand. Mit inhaltsleerer Kriegsrhetorik, Beschwörung von nationalistischen Gefühlen bis zur Verbreitung von Hass zwischen den verschiedenen ethnischen Gruppen schüren diese permanent den Krieg.

Doch im allgemeinen Ethnosumpf blühen immer noch mediale Blumen, die sich gegen Kriegspropaganda und die Politik der ethnischen Säuberungen engagieren. Die JournalistInnen arbeiten unter ständigem Druck, einige wurden tätlich angegriffen, andere mit dem Tode bedroht, tausende entlassen. Die Regierungen Serbiens und Kroatiens versuchen, kritische Medien durch hohe Steuern und Zusatzaufgaben unterzukriegen. Technische Geräte sind Mangelware, Papier ist kaum erschwinglich, differenzierte Informationen sind schwer zugänglich.



Hier setzt die Medienhilfe an: Unabhängige Medienprojekte, die mit Geldmitteln und technischem Material unterstützt werden sollen, werden ausgewählt und ihre Unabhängigkeit und kritische Haltung laufend überprüft. Unter ihnen sind Zeitungen und Radiostationen (bald hoffentlich auch ein Fernsehsender) aus allen Republiken Ex-Jugoslawiens. Unterstützt wird die Medienhilfe dabei von verschiedenen internationalen JournalistInnenverbänden.

Doch auch in der Schweiz soll auf die Situation in Ex-Jugoslawien aufmerksam gemacht werden: Die nächste Veranstaltung der Medienhilfe findet am 15. Dezember in der Kanzleiturmhalle statt, wo verschiedene LiteratInnen und JournalistInnen zum Thema „Nächstes Jahr in Sarajevo“ lesen, u.a. Paul Parin, ein Psychoanalytiker, der den zweiten Weltkrieg als Arzt miterlebt hat.

Übrigens: Ihr könnt auch spenden! Bitte an „Medienhilfe für Ex-Jugoslawien“, PC 80-32253-9, Zürich. vea

KLIPP UND KURZ

► „Uni 2000“ vor Senat

Das neue Konzept für die Uni Zürich wird Mitte Januar nächsten Jahres vor den Uni-Senat gelangen. Die Dekane sollen dann in Arbeitsgruppen, in denen einige wenige über den EGStR gewählte VertreterInnen der StudentInnenschaft mitarbeiten, Vorschläge zur Umsetzung des „Uni 2000“-Konzepts ausarbeiten.

► Medizinstudium nur mit Eignungstest

Die Schweizerische Hochschulkonferenz (SHK) empfiehlt den Hochschulkantonen und Universitäten, die Zahl der MedizinstudentInnen durch voruniversitäre Selektion zu beschränken. Ab WS 94/95 wird damit das Medizinstudium voraussichtlich nicht mehr frei zugänglich sein. Bedingung für die Einführung entsprechender Prüfungen ist allerdings die Schaffung von NC-Gesetzesgrundlagen durch die Kantone.

Beim ebenfalls überlaufenen Psychologiestudium setzt die SHK auf mehr Prüfungen nach den ersten zwei Semestern.

► Hist. Seminar: Eigenmächtigkeiten

Zwei Professoren für Geschichte an der Uni Zürich haben anfangs dieses Semesters in eigener Regie Beschränkungen der TeilnehmerInnenzahl für ihre Seminare festgesetzt, diese aber nicht im voraus offiziell angekündigt. Als Folge davon wurde das Seminar eines Privatdozenten überschwemmt. Er machte deshalb die Teilnahme an seiner Ver-

anstaltung vom Bestehen einer Prüfung „Grundwissen Mittelalter“ abhängig, die er kurzerhand ins Leben rief.

Die Professoren beschlossen ausserdem, dass das Lateinobligatorium vor Eintreten in die Seminarstufe abgeschlossen sein müsse. Dies widerspricht der Lizenzierungsverordnung.

Zu ähnlichen Eigenmächtigkeiten kam es schon bei Ethnologie und Jus.

VEREINE

Es gibt sie noch, die REBEKO

Bei der Rechtsberatungsstelle REBEKO (VSU/VSETH) handelt es sich um einen Zusammenschluss von JusstudentInnen, die einmal wöchentlich anderen StudentInnen bei Rechtsproblemen zur Seite stehen.

- Troubles mit Deinem Arbeitgeber?
- „Puff“ mit dem Vermieter?
- Stress mit Arbeits- oder Aufenthaltserlaubnis?
- Ärger mit Deinem/r Liebsten (keine Psychotherapie)?
- Zoff bei Prüfungen (Rekurse)? etc.

Komm vorbei! Allerdings kannst Du bei komplexeren Fragen nicht sofort eine ausgefeilte Antwort erwarten. In solchen Fällen versuchen wir (in Deinem Interesse), Dir auf den nächsten Beratungstermin eine Auskunft zu erarbeiten. Da nicht alle REBEKO-Leute auf allen Rechtsgebieten gleich gut bewandert sind, ist es auch möglich, dass Anfragen an eineN

interneN Spezialistin/en weitergeleitet werden. Oft vermitteln wir auch Adressen professioneller Beratungsstellen, die uns wertvolle Praxis voraushaben.

Rechtsberatung der REBEKO:

Jeden Mittwoch während des Semesters von 12.00 bis 14.00 Uhr; Zimmer A 74 (Polyterrasse)

Die Beratungen sind unentgeltlich; Voranmeldung nicht erforderlich. Tip: Um 12 Uhr sind die Wartezeiten kürzer als nachher.

Für interessierte JusstudentInnen:

Das Team der REBEKO besteht zur Zeit aus 12 JusstudentInnen aus verschiedenen Semestern. Wir sind als Verein organisiert; alle Entscheide werden von allen Mitgliedern gemeinsam gefällt.

Was kann JusstudentInnen dazu bewegen, als BeraterIn bei der REBEKO unentgeltlich kostbare Freizeit zu opfern?

Die REBEKO ermöglicht den in der Theorie verhafteten StudentInnen einen Einblick in die praktische Anwaltstätigkeit. In den Beratungen zeigte es sich, dass die Frage, wer welche Rechte hat, oft einfacher zu beantworten ist als die Frage nach dem Ob und Wie ihrer Geltendmachung. Die Beratungstätigkeit erhellt, welch grosser Stellenwert diesen Problemen in der Praxis zukommt.

Um das Fortbestehen der REBEKO zu sichern, sind wir darauf angewiesen, dass immer wieder StudentInnen vor allem aus den unteren Semestern (kurz nach der Zwischenprüfung) zu uns stossen. Für die Beratung ist kein Liz-Wissensstand erforderlich; Neugier und Interesse an im täglichen Leben auftretenden Rechtsfragen genügen vollends.

Zögert nicht, meldet Euch bei Pascale (201'95'77) oder Baba (920'35'73). REBEKO



Tel 262 31 40 - Fax 262 31 45

■ **BLUFF**

Das gibt zu denken: Die erfreulich zahlreich eingesandten Fragebogen zum VSU (die alle Erstsemestrigen erhalten haben) sagen uns gar oft: "Er (der VSU) sollte sich nicht aufspielen, wie wenn er alle Studierenden vertreten würde." Alles klar. Jedoch: drei Fragen später ("Wessen Interessen soll der VSU vertreten?") heißt es dann: "Ja selbstverständlich die aller Studierenden!"

Das Dilemma ist uns sattsam bekannt. Tja, die Zürcher Gesetze sehen eine ordentliche Vertretung der Studierenden nicht vor. Macht Euch das mal klar. Wenn Basel sein neues Hochschulgesetz hat, sind wir dann die letzten Unvertretenen.

■ **WANTED**

Wie sich am Apéro vom letzten Dienstag zeigte, wünschen die Erstsemestrigen auch mehr Feste und Kultur von uns. Machen wir gerne, aber allein schaffen wir's nicht. Kulturbeflissene, Fest-OrganisatorInnen, meldet Euch! Wir bieten eine Menge Know-How und Infrastruktur.

■ **ACHTUNG!**

DIES ist die LETZTE ZS, die noch an die VSU-MITGLIEDER des LETZTEN SEMESTERS VERSCHICKT wird. Also: Wieder MITGLIED WERDEN! DANKE.

Euer Fauässuh

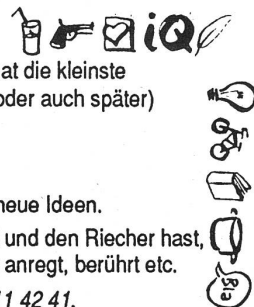
Schön absurd!

Das iQ, die grösste StudentInnenzeitung der Schweiz (Auflage 37'000) hat die kleinste Redaktion: zwei Männer. Darum sucht der Medien Verein ZS ab sofort (oder auch später)

zwei Redaktorinnen (30%)

Wir arbeiten unkompliziert, mit flexiblen Arbeitszeiten und sind offen für neue Ideen. Nicht schlecht ist, wenn Du ein gewisses journalistisches Flair mitbringst und den Riecher hast, für das, was die Uni/ETH-StudentInnen bewegt, provoziert, zum Denken anregt, berührt etc.

Melde Dich beim Medien Verein ZS, Birchstrasse 95, 8050 Zürich, 01 311 42 41.



Bei Westwind gehen die Lichter aus

Es herrscht Westwindwetter. Im Mittelland fällt leichter Regen. Aus dem Reaktor von Mühleberg tritt eine radioaktive Wolke aus.

Innerhalb einer Stunde müssen die 150'000 Frauen, Männer und Kinder, die in Bern wohnen, evakuiert sein, innert 8 Stunden die rund 400'000 BewohnerInnen von Zürich. Langfristig müssen in der Schweiz 2,7 Millionen Menschen umgesiedelt werden. Dörfer verschwinden, Kantone hören auf zu existieren. Ausser Bern und Zürich werden auch Aarau und St.Gallen zu Geisterstädten.

Ein inzwischen hinlänglich bekanntes Katastrophenszenario. Es wurde 1990 im Rahmen eines unabhängigen Gutachtens vom Öko-Institut Darmstadt berechnet, das einige beängstigende Tatsachen über den Uralt-Reaktor Mühleberg ans Licht brachte.

Bei Sicherheit gespart

Das AKW Mühleberg ist seit 1972 in Betrieb und damit eines der ältesten der Welt. Trotz mehrerer inzwischen erfolgter „Sicherheitsnachrüstungen“ würde eine gleichartige Anlage heute in keinem Land der Welt eine Betriebsbewilligung erhalten. Nicht einmal in der Schweiz, wie der Direktor der Hauptabteilung für die Sicherheit der Kernanlagen (HSK), Roland Naegelin, im Tagesanzeiger vom 13. Juni 1990 bestätigte.

Beznau I und II sind noch älter. Block I ging 1969 in Betrieb, Block II 1971. In den zwei Jahren zwischen 1969 und 1971 zeigten Experimente in den USA gravierende Konstruktionsmängel bei Sicherheitssystemen von

dortigen Reaktoren identischer Bauart.

Mühleberg und Beznau wurden in den 60er Jahren projektiert und gebaut. Unter den an der Konstruktion beteiligten Firmen herrschte massiver Konkurrenzdruck: Teure Sicherheitstechnologie war verkaufshindernd. So zeichnen sich die Altreaktoren heute durch Sicherheitsdefizite aus, die selbst mit neuen Systemen nicht behoben werden können. Verschiedene unabhängige Gutachten wiesen gravierende Mängel im Bereich des Containments und der Sicherheitssysteme nach. Bei einem Unfall in Mühleberg wäre die Freisetzung von Radioaktivität mit jener von Tschernobyl vergleichbar.

Nie definitiv bewilligt

Mühleberg und Beznau II erfüllten die hiesigen Sicherheitsbestimmungen schon bei Inbetriebnahme nicht. Während 20 Jahren schlepten sich die Reaktoren mit provisorischen Betriebsbewilligungen durchs Leben, trotz zahlreicher Nachrüstungen den jeweils neu verschärften Bestimmungen immer hinterherhinkend. Trotzdem beantragten die Betreiber von Mühleberg 1992 eine unbefristete Betriebsbewilligung, inklusive einer Leistungssteigerung von 10 Prozent. Sie erhielten schliesslich am 14. Dezember 1992 eine auf 10 Jahre befristete Bewilligung mit der Auflage, Alternativen für ihr AKW zu erarbeiten, obwohl sich das Berner Stimmvolk gegen ihren Antrag ausgesprochen hatte. Die Leistungserhöhung wurde trotz Risikovergrösserung und Atomratorium bewilligt.

Die von Bundesrat Ogi letztes Jahr erteil-

te Zwischenverfügung für den provisorischen Weiterbetrieb von Beznau II läuft am 31. Dezember 1993 aus. Ein Gesuch um eine definitive Betriebsbewilligung ist hängig.

Atomkraft: Notwendiges Übel?

Die Atomlobby propagiert Atomstrom als „saubere Energie“, weil bei seiner Produktion kein CO₂ anfällt. Aus der Bedrängtheit von allen Seiten heraus wird so aus dem Treibhauseffekt Kapital geschlagen. Verschwiegen wird dabei, dass der nukleare Brennstoffkreislauf sowie Bau und Demontage eines AKWs enorm viel Energie braucht – fossile Energie. Verschwiegen wird auch, dass es in der Schweiz zehnmal billiger wäre, CO₂ im Heizsektor durch verbesserte Isolation einzusparen als durch Atomstrom. Und das Entsorgungsproblem wird geflissentlich ausgeklammert.

Nur gerade 4 Prozent des Weltenergiebedarfs werden heute durch Atomenergie gedeckt. Soviel Strom können auch andere Energiequellen liefern – angesichts der Gefahr und der Kosten der Atomkraft haben immer mehr Länder begonnen, nach solchen Ausschau zu halten. Schweden will den Ausstieg bis 2010 abschliessen, Italien ist ausgestiegen. Australien, Dänemark, Neuseeland und Irland haben sich nie auf Atomkraft eingelassen. Oesterreich und die Philippinen haben ihre ersten AKWs verschrotet, bevor sie überhaupt ans Netz gingen. *mg*

Die technischen, rechtlichen, ethischen und ökonomischen Aspekte der Bewilligungsproblematik von Altreaktoren werden nun an einem öffentlichen Hearing erläutert, das von vielen schweizerischen Umweltorganisationen getragen wird (vgl. Kasten).

Öffentliches Hearing: Alterung von AKWs

- Ethik
- Risiko
- Recht
- Haftpflicht und Ökonomie

Über die Problematik der AKW Mühleberg und Beznau.

Datum: 14. Dezember 1993

Zeit: 9.30 bis 13.00 Uhr

Ort: Audi Max ETH Hauptgebäude
Eintritt frei.

Programm:

09.30 Uhr: Begrüssung und Einleitung
Nationalrätin Rosmarie Bär, Präsidentin
Schweizerische Energie-Stiftung SES

09.45 Uhr: Risiko aus ethischer Sicht
Akzeptabilität von Risiken; Unsicherheit
bei Risikoeinschätzungen

Dr. Peter Schaber, Philosophisches
Seminar Universität Zürich, Arbeits- und

Forschungsstelle für Ethik

10.05 Uhr: Die „Sicherheitsphilosophie“
in der Atomtechnik

Grundzüge von Sicherheitsstandards in
einzelnen Ländern. Fortschreitender
Kenntnisstand der Risiken. Grundsätzliche
sicherheitstechnische Unterschiede
zwischen alten Anlagen und neueren
Reaktorkonzepten.

Dipl. Ing. Michael Sailer, Öko-Institut
Darmstadt

10.25 Uhr: Risiko, Recht und Altreaktoren

Generelle Aspekte des Risikos technischer
Systeme. Rechtliche Regelung des
Baus und Betriebs von Atomanlagen.
Rechtliche Aspekte der Alterung von
Reaktoren.

PD Dr. iur. Hansjörg Seiler, Fürsprecher,
Leiter der Zentralstelle des Polyprojekts
„Risiko und Sicherheit technischer
Systeme“, ETH Zürich

10.45 Uhr: Kaffeepause

11.05 Uhr: Wie sicher sind die Atomkraftwerke Beznau und Mühleberg?

Die Konzepte für die AKW Beznau und Mühleberg sind drei Jahrzehnte alt. Ein Vergleich mit heutigen Sicherheitsstandards.

Dipl. Phys. Christian Küppers, Öko-Institut Darmstadt

11.25 Uhr: Die Haftpflichtversicherung von Kernkraftwerken aus ökonomischer Sicht

„Marktversagen“ in der KKW-Haftpflichtversicherung. Ein marktwirtschaftlicher Reformvorschlag: Einbezug von Kapitalmärkten zur Internalisierung externer Unfallkosten. Auswirkungen des Reformvorschlags auf Reaktorsicherheit und Entwicklung alternativer Energien.

Jean-Robert Tyran, Institut für Empirische Wirtschaftsforschung, Universität Zürich

11.45 Uhr: Diskussion

13.00 Uhr: Veranstaltungsende

Eine Philosophie-Delegation ins „Reich der Mitte“

Eindrücke von der philosophischen Forschung in China

Zur Universitätsbildung gehört die Entwicklung eines wissenschaftlichen Habitus. Für die Ausbildung von Philosophinnen braucht es mehr, jedenfalls ist das die Ansicht des Dekans an der Universität Wuhan in der Volksrepublik China. Zur Begründung seiner Leitsätze über die Ausbildung junger PhilosophiestudentInnen, berief er sich auf die „widemindedness“ und „kindheartedness“ von Konfuzianismus und Buddhismus.

Die westliche Philosophiegeschichte besteht bekanntlich aus Fussnoten zu Plato. Plato hätte dem Dekan in Wuhan zugestimmt, als dieser von der Wichtigkeit der Moralität für das Lernen, dem Aufeinander-Bezugensein von Lernen und Denken und dem Öffnen der Augen für die Welt sprach.

Platos Staatslehre, die im Gleichen eine Ethik ist, zielt nämlich auf die Versöhnung zweier Eigenschaften ab, die normalerweise auf verschiedene Individuen verteilt sind. Seine „Wächter“ und „Wächterinnen“ sollen ein sanftmütig-freudlich-gelassen-und-besonnen-

che Gespräche mit chinesischen KollegInnen führen.

Wie stellt sich die philosophische Elite in einem Land dar, das vor kurzem noch die Demokratiebewegung seiner StudentInnen blutig niedergeschlagen hat? Allerdings ist in Erinnerung zu behalten, dass vor hundert Jahren der Philosoph Kang Youwei mutige Briefe an den Kaiser geschickt hatte, auf dass sich im „Reich der Mitte“ politisch einiges ändere.

Philosophie an der Chinesischen Akademie der Sozialwissenschaften in Peking

An der Chinesischen Akademie in Peking wurde ich zwei Professorinnen vorgestellt, die perfekt Deutsch sprechen. Frau Zhang promovierte bei Pöggeler in Bochum über Hegel, während Frau Mao als Kantepazistin in Heidelberg und Princeton studierte. Als junge Forschungsprofessorinnen würden sie ziemlich isoliert und unter erheblichem Leistungsdruck arbeiten. Nein, leicht hätten sie es als Forscherinnen nach ihrer Rückkehr aus dem Westen nicht gehabt, und sie verdienten miserabel.

Das Philosophie-Institut der Akademie verfügt über 220 MitarbeiterInnen, nämlich „40 professors, 70 associate professors, and the rest junior and middle researchers“. Tätig ist es auf zwölf Forschungsgebieten: dialektischer Materialismus; historischer Materialismus; Geschichte der marxistischen Philosophie; Geschichte der chinesischen Philosophie; die moderne chinesische Philosophie; östliche Philosophie; zeitgenössische ausländische Philosophie; Ästhetik; Ethik; Logik; Philosophie der Wissenschaft und Technik.

Auf allen Gebieten betreut das Institut ein-

zelne fortgeschrittene StudentInnen für ihren M.A. oder Ph.D. Für einen Dokortitel studieren ChinesInnen in der Regel zehn Jahre lang, wobei die Studierenden während des Semesters keiner sie ablenkenden Teitzeitbeschäftigung nachgehen dürfen. Unterkunft und Verpflegung seien auf einem Universitätscampus praktisch gratis, aber das Staudingeld für den einen Sohn oder die eine Tochter belaufen sich – nota bene – auf einen Drittel des elterlichen Einkommens.

Zur Hauptsache betreibt das Institut reine Forschung. Eng verbunden mit einem Dutzend nationaler philosophischer Gesellschaften, pflegt es den wissenschaftlichen Austausch mit philosophischen Institutionen auf der ganzen Welt. 49'000 der 230'000 Bände der Institutsbibliothek sind in fremden Sprachen abgefasst; bei den 300 fremdsprachigen Zeitschriften handelt es sich um die in der Welt führenden philosophischen Periodika. Die Bibliothekskataloge sind auf Chinesisch, Russisch, Japanisch und in den westlichen Sprachen abgefasst, und auch die Computerisierung hält bereits Einzug.

Nebst dem „Chinese Annual of Philosophy“ und dem von der Unesco finanzierten „World Annual of Philosophy“ gibt das Institut, von dessen harter Arbeit Beiträge zur Modernisierung Chinas erwartet werden, vier akademische Zeitschriften heraus, nämlich „Philosophy Research“, „Philosophical Translations“, „In-formation of Philosophy“ sowie „The History of Chinese Philosophy“.

Der Marxismus und ein neue Offenheit

An der im Landesinneren der Provinz Hubei gelegenen Wuhan Universität, die mit ihren 20'000 StudentInnen mit Zürich verglichen

werden kann (nur dass dort 65 Philosophie-dozentenInnen wirken!), fiel die Spannung zwischen der vormaligen Suprematie der marxistisch-maoistischen Denkungsart und einer neuen Offenheit besonders auf. In einer Lautstärke, welche an die Roten Garden gemahte, behauptete ein älterer Spezialist für marxistische Philosophie: „Marxismus ist keine Evolution, sondern eine Entwicklung unter Einfluss von neuer Wissenschaft und Technologie!“ Dage-

genische gewohnt, Fragen zu stellen. Für ihn persönlich gäbe es ohne Dialektik – hier wohl zu verstehen als Kunst der Rede und Gegenrede – keine Philosophie. Daher sollten sie ihr Lehren verbessern!

Wissenschaftliche Schwerpunkte

Gemäss Forschungsübersicht an den verschiedenen Institutionen, scheint die Aufarbeitung der eigenen chinesischen Traditionen umso intensiver zu werden, je mehr menschlich auswärtigen Einflüssen geöffnet hat. Während junge Studierende noch ganz im Bann neuerer westlicher Strömungen stehen, erklärten zwei jüngere Forschungsprofessorinnen: Zwar arbeiten sie jetzt an der Übersetzung klassischer deutscher Werke, aber die eigenen chinesischen Traditionen üben auf sie zunehmend eine grössere Anziehungskraft aus. – Generell nimmt das Übersetzen klassischer Werke einen breiten Raum in der philosophischen Forschung ein: So besteht z.B. ein Drittel der publizierten wissenschaftlichen Bücher in der Wuhan Universität in Übersetzungen. In Peking übersetzt ein Professor alle Werke Platos.

Offene Geister und echte Anteilnahme

Diese China-Delegation vermittelte mir nicht nur interessante Einblicke in die philosophische Ausbildung und Forschung in einem fremden Land. Die Reise war auch netzverbaubend spannend und menschlich sehr bereichernd. Trotz vieler Auslandsaufenthalte habe ich selten so offene Geister und eine so echte Anteilnahme

an den gegenseitigen Interessen erlebt, wie während dieser Delegation mit amerikanischen PhilosophieprofessorInnen. Mensch interessierte sich für eine geistige und nicht bloss intellektuelle Auseinandersetzung, wie entsprechend die meisten TeilnehmerInnen in Religionsfragen und/oder östlichem Gedanken-



gut bewandert waren – von Eindimensionalität keine Spur!

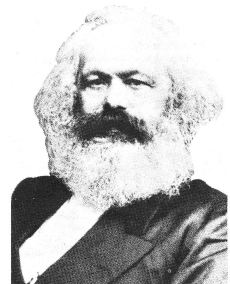
Angesichts der überall spürbaren Gesprächsbereitschaft chinesischer Philosophinnen und Philosophen wäre es schade, wenn der Dialog nicht fortgeführt würde. Eine internationale Konferenz, die im Sommer 1996 an meinem Institut stattfindet, wird Gelegenheit dazu bieten.

Ursula Niggli



nes Wesen mit einem tatkräftig-zornig-und-mutigen Wesen verbinden. Nur so kann Philosophie im wirklichen Leben greifen. Eimischung wird für Platos PhilosophInnen zur Pflicht.

Der Ausbildung von PhilosophInnen galt das Interesse einer fünfzigköpfigen Delegation von (hauptsächlich) amerikanischen Philosophie-dozentenInnen, welche im September 1993 in die Volksrepublik China reisten. Sie durften sich an acht philosophischen Institutionen in Peking, Wuhan und Schanghai umsehen und persön-



gen frapportierte in der gleichen Diskussionsrunde das Gesändnis eines jüngeren Dozenten zum Thema „Selberdenken – Indoktrination“: Chinesische StudentInnen seien nicht wie ameri-

¹ Vgl. Jonathan D. Spence, Das Tor des Himmlichen Friedens, DTV 1992.

Frau Dr. Ursula Niggli leitet seit 1987 das von der Universität Zürich unabhängige Philosophische Institut „Parakletus“, welches sich mit der Erforschung der mittelalterlichen Philosophie befasst.

INFO-ABC

AUSLÄNDER/INNEN

AusländerInnenkommission VSU Nach Vereinbarung, →VSU, Büro

ESSEN/KOCHEN/BAR

«Beiz» EHG+AKI, Fr 12.15. →Kirche Pudding Palace, Frauen kochen für Frauen, Frauenzentrum, Di, Mi 12-22; Do, Fr 18-22 Tel. 271 56 98. →Frauen Frauenbar, Frauenz. (→Frau.), Fr ab 22 Café «Centro», HAZ, Fr 19.30. →Schwule Frauenmittag AKI/EHG →Frauen

EUROPA

Diskussionsgruppe mit Schwerpunkt Bildungspolitik. Kontakt: →VSU-Büro

FACHVEREINE UNI

Biologie: Di 12.00, BiUZ-Zimmer, Irchel
Geschichte: Büro Uni-HG 280, Di 12-14
Jus: Büro, Rämistr. 66/3, Stock, offen Di 12.15-13.30
Psychologie: Infostelle, Tips und Skripts, Rämistr. 66, Di, Do 12.15-14.00

FRAUEN

AMAZORA, Uni-Frauen. c/o VSU, Pf. 321, 8028 Zürich. Treff mit Zeitschriften-Service: jeden Do 12-14 im Rondell.
VESADA, Verein der ETHZ-Studentinnen, -Assistentinnen, -Dozentinnen, -Absolventinnen, ETH-Zentrum, 8092 ZH. Do 12-13 im →StuZ, Tel. 632 54 86
Frauenraum im →StuZ, betreut von →VESADA, zu StuZ-Öffnungszeiten.
Frauengruppe EHG/AKI, EHG, Auf der Mauer 6, 8001 ZH Tel. 251 44 10. Do 20.00 →Kirche
Frauenzentrum Mattengasse 27, Tel. 272 88 44. INFRA - Infostelle für Frauen, Di 15-19.30. Frauenbibliothek: Di-Fr 18-20. Frauenambulatorium: Beratung zu frauenspez. Gesundheitsfragen + gynäkol. Probl. Tel. 272 77 50 →Lesben; Essen; Rechtsberatung
Notteléfono für Vergewaltigte Frauen Zürich: Tel. 291 46 46, Mo-Fr 10.00-19.00, Fr/Sa-Nacht: 24.00-08.00; Winterthur: Tel. 052/213 61 61, Mo-Fr 15.00-19.00
HAZ-Frauengruppe →Lesben

GOTTESDIENSTE

EHG: Morgenmed. Fr 7.00. →Kirche
AKI-Messe: Mi 19.15, So 20.00 (Liebfrauen). Werktagsmessen: Mo, Di, Do, 7.30. Komplet: Di 20.00, Laudes: Fr 7.30 Hirschengraben 86
Studentengottesdienst v. Campus für Christus Friedenskirche Hirschengraben 52, Do 19.00
Treffpunkt-Gottesdienst Uni/ETH, Bibelgruppe für Studierende, Zeltthofkirche Zeltweg 18, Di 19.30

INTERKONTINENTALES

Kommission für Entwicklungsfragen KfE VSU/VSETH, Leonhardstr. 15, Tel. 632 47 22. Sitzung: Mo 19.00; Bibliothek (auch Infos über Drittweltprod.): tägl. 12-13, Zi A 73, Polyterrasse

KINDER

Kinderhilfediens «Spielchischtä», Plattenstr. 17, T. 257 38 97. Mo-Fr 8-18.15
Genossenschaft StudentInnenkinderkrippe, Schönberggasse 4, Tel. 2517951

KIRCHE

EHG Evangelische Hochschulgemeinde Auf der Mauer 6, Tel. 251 44 10 →Gottesdienste; Essen; Frauen
ESG-Evangelische Studiengemeinschaft an den Zürcher Hochschulen. AG's zu interdisziplinären, ethischen, philosophischen und theologischen Grundlagenfragen. Voltastr. 58, 8044 ZH, Tel 252 33 77
AKI - Katholisches Akademikerhaus Hirschengraben 86, Tel. 261 99 50 →Gottesdienste; Frauen; Musik
Campus für Christus, Universitätsstr. 67, Tel. 362 95 44

LESBEN

Beratungsstelle für lesb. Frauen, (→) Frauenzentr. Tel. 272 73 71, Do 18-20
HAZ-Lesbengruppe: Di ab 20.00, HAZ 3.Stock, Tel. 271 22 50. →Schwule
Amazora-Lesbentreff jeden Mittwoch einer ungeraden Semesterwoche 12.15-14.00. Nächste Treffen: 24.11 und 8.12. (siehe auch AMAZORA Info-Brett), Rämistr. 66, z&h-Büro (→WOKA S.15)

Sälfrilaisens?
... in der
KfE-Bibliothek
(ETH Polyterrasse, Zi A73)
Die entwicklungspolitische Bibliothek der Uni/ETH Zürich.
Von Studis für Studis.
Während dem Semester täglich von 12-13 Uhr offen!

MITFAHRZENTRALE

Vermittlung von Fahrgelegenheiten u. Fahrgästen, Leonhardstr. 15. Mo-Fr 12-14. Tel. 261 68 93

MUSIK/TANZ

Drumming for Survival: offenes Trommeln und Tanzen im Dynamo, Fr 20.00
Offenes Singen im Chor AKI, weltl. und geistlich, Hirschengraben 86, Mo 19.30
ZABI schwule/lesbische Disco, →StuZ, Fr 23.00-3.00. →Schwule, HAZ
Tango-Keller: offenes Tango-Tanzen im Quartierhaus 5, Sihlquai 115, Mo 21h

RECHTSBERATUNG

Rechtsberatungskommission ReBeKo VSU/VSETH. Rechtsberatung von Studierenden für Studierende. Für VSU/VSETH-Mitglieder gratis. Polyterrasse, Zi A 74, Mi 12.00-14.00
Rechtsberatung von Frauen für Frauen Frauenzentr. Di 15-19.30. →Frauen

SCHWULE

«**zart & heftig**» Schwules Hochschulforum Zürich. Persönl. Beratung Mo 12-13 im Büro, Rämistr. 66, 3.Stock. Treff im Rondell Uni-HG, Mo 12.00. Lunch Do 12h im Büro (Essen mitbr.)
Beratungstelefon für Homosexuelle Tel. 271 70 11, Di 20.00-22.00
Spot 25, Schwule Jugendgruppe, Mi ab 20.00, →HAZ. Info-Tape: 273 11 77.
HAZ - Homosexuelle Arbeitsgruppen Zürich Begegnungszentrum für Lesben und Schwule, Sihlquai 67, 3. Stock, Tel. 271 22 50, Pf. 7088, 8023 ZH, Di-Fr 19.30-23.00; So 11-14 Brunch. Schwulibothek: Di, Mi 20.00-21.30. →Essen; Lesben; Musik/Tanz

SELBSTHILFEGRUPPEN

Selbsthilfe für Ess-, Brech- und Mager-süchtige (Overeaters Anonymous), Obmannamtsg. 15, Mo 18.00, Do 12.15, So 17.30, Do 19.30; English spoken meeting, Cramerstr. 7. Montag 18.30

SPRACHEN

Esperantistoj Gestudentoj Zurico. oficejo: Florastr. 28, lu-ve 10-13,14-17h. Monata Kunveno: 2. Mo/mt. Karl der Grosse. Libera Kunveno: 4. Mo/mt. Kafėjo Aquarium

STIPENDIEN

Stipendienberatsungskommission Stipe-Ko VSETH/VSU Berat. unabhängig von kantonalen Stellen. →StuZ, 2. Stock, Tel. 632 54 88, Do 10-13.30

STUZ

Studentisches Zentrum Leonhardstr. 19 Betriebsleitung im 2.St. Tel.632 54 87 Informationen und Raumvermietung: Di, Do 11.30-14, Mi 15-17.30
StuZ-Foyer geöffnet Mo-Fr 9.00-18.00

UMWELT

Umweltkommission UmKo VSETH. Büro Universitätsstr. 19, InteressentInnen bei Thomas melden: Tel. 451 32 84

VSETH

Verband der Studierenden an der ETH ZH Sekretariat: Leonhardstr. 15, Tel. 252 24 31/632 42 98, Di-Fr 12-15h; Semesterferien: nur Di und Do. Wöchentliches Treffen Do 12.15 →Interkontinentales, Rechtsberatung, Stipendien, StuZ, Umwelt

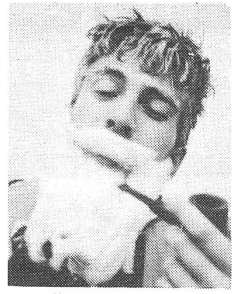
VSU

Verband Studierender an der Universität ZH, Rämistr. 66, Tel. 262 31 40, Mo-Fr 12.00-14.00. Briefe: Postfach 321, 8028 ZH. →AusländerInnen, Europa, Frauen, Interkontinentales, Rechtsberatung, Stipendien

IMPRESSUM

Die **ZÜRCHER STUDENT/IN**, Zeitung für Uni und ETH, erscheint wöchentlich während des Semesters, im 71. Jahrgang.
Herausgeber und Verlag: Medien Verein ZS, Postfach, 8028 Zürich
Redaktion: Adresse: Birchstr. 95, 8050 Zürich
Telephon und Fax: 01/311 42 56
Ursula von Arx (fax), Petra Frey (pf), Dominik Grögl (grö), Mario Güdel (mg), Markus Storrer (mak), Vesna Tomse (vea), Katharina Wehrli (ka). **Freie Mitarbeiter/innen:** Nanette Alber (nan), Philipp Anz (pan), Philipp Aregger (par), Oliver Classen (oc), John Grimshaw (jg), Regula Häfliger (här), Barbara Lechleitner (bar), Anton Lummel (all), Jens Müller, Wilhelm Schlatter, Thomas Schlepfer (ts), Theodor Schmid (ths), Constantin Seibt (cs), Christofer Stadlin, Geri Wäfler, Paul Zübli (übli). **Layout:** grö, pf, ka. Nachdruck von Texten/Bildern ist nur nach Absprache mit der Redaktion gestattet.
Inserate: Lukas Müller, Mo & Di, 10.00-18.00 Uhr
Tel: 01/311 42 41, Fax: 311 42 56
Gültig ist der Tarif 1992/93 (grün).
Postscheck-Konto: 80-26 209-2.
Auflage: 12'000. **Druck:** ropress, Zürich
Redaktions- und Inserateschluss: Nr. 22: 10.12.93, Nr. 1: 7.1.94

RATGEBER



Öhi Vinzenz Padrutt

Lieber Öhi

Ich wohne seit anderthalb Jahren in einer 5er WG. Eigentlich verstehen wir uns recht gut, aber ich studiere an der ETH Lebensmitteltechnologie und weiss deshalb über die Gefahren Bescheid, die in Speiseresten schlummern, die über Tage und Wochen am Kochherd kleben. Einer meiner Mitbewohner, eine Soziologiestudentin, ist sich dieser Gefahren jedoch nicht bewusst. Als ich sie letztthin darauf ansprach, forderte sie gleich die ganze WG zu einer Grundsatzdiskussion auf.
Lieber Öhi, ist es gerecht, dass ich mir nach zweistündiger sinnloser Diskussion über eine selbstverständliche Sache anhören muss, ich sei dominant und ein kommunikationsunfähiger, technokratischer Patriarch?
Dein Hans-Georg

Lieber Hans-Georg

Mein kleiner Bruder, der Hitsch, der konnte schon als Kind die Leute weichreden, drum ist er dann auch Pfarrer geworden. Wenn wir jeweils an langen Winterabenden in unserer Stube um den Ofen sassen, dann reparierte der Vater seine Werkzeuge, die Mutter stopfte Socken und wir Buben werkelten etwas für uns. Und wenn's dann ans Aufräumen ging, fand Hitsch tausend Gründe, weshalb gerade er gerade heute gerade nicht saubermachen konnte. Wir liessen ihn jeweils laufen, denn lieber machten wir seinen Dreck selber weg als einen Disput zu riskieren. Bis es eines Tages genug war. Hitsch wollte wieder nicht aufräumen. Jöri und ich stellten uns vor ihn hin und Jöri sagte: „Heute wird nicht geredet. Du räumst jetzt auf, selber, sofort“. Natürlich hat er's versucht, aber wir blieben standhaft.
Lass dich auf Grundsatzdiskussionen erst gar nicht ein, du bist Techniker, du bringst die Diskussion nie mehr vom Grundsatz auf den schmutzigen Herd zurück und am Ende putzt du ihn doch jedesmal selber.
Dein Öhi
Sorgen? Schreib an: Öhi, c/o ZS, Birchstr. 95, 8050 Zürich

Dienstag, 14.12., 19.30 Uhr im Audi F1, ETH-Hauptgebäude

UdSSR 1976, Regie: Alexej German, Drehbuch: Konstantin Simonow nach seiner gleichnamigen Novelle, mit Yuri Nikulin, Alexej Petrenko, Ludmilla Gurthkhenko u.a.

Kriegsweihnacht 1942: Frontberichterstatte Lopatin wird ins entlegene Taschkent geschickt, um an einem Drehbuch zu arbeiten. Auf der Reise ins Hinterland ist der Krieg allgegenwärtig, spiegelt sich in den Schicksalen der trauernden, angst erfüllten Menschen, denen der Schriftsteller begegnet. Niemand bleibt verschont, niemand kann sich dem unbarmherzigen Griff der wütenden Apokalypse entziehen. Doch in dieser eisigen Zeit der Düsternis leuchtet für Lopatin die Liebe zu Nika wie ein einsamer, aber strahlender Stern, der ihm auch dann Mut geben und ihn führen wird, wenn er wieder im Schützengraben liegt und die Einschläge feindlicher Geschosse zählt.

Simonows Drehbuch ist stark autobiographisch geprägt, die eigenen Gedanken und Gefühle, Ängste und Hoffnungen des Autors als Frontberichterstatte im Zweiten Weltkrieg fliessen ins filmische Geschehen ein. Alexej German greift diese persönliche Note auf, in jeder kurzen Episode, jedem

Zwanzig Tage ohne Krieg

(Dwadzat dnej bjes woiny)



Ein Frontberichterstatte erlebt den Krieg im Hinterland

noch so karg skizzierten Schicksal enthüllt er den Lauf eines Menschenlebens und dessen ureigene Konfrontation mit dem Krieg. Er schafft mit einem feinen Gespür für das Wesen jener Epoche ein überzeugendes, stimmungsvolles Zeitbild von packender

Unmittelbarkeit, das zu einer tiefen Auseinandersetzung mit menschlichen Charakteren und ethisch-moralischen wie philosophischen Problemen zwingt. *SannaBührer*

Une femme mariée

Donnerstag, 16.12 um 19.30 im Audi F 7, ETH-Hauptgebäude

F 1964, Regie: Jean-Luc Godard, mit Macha Méril, Philippe Leroy, Bernard Noel, Roger Leenhardt u.a.

Charlotte hat einen Ehemann und einen Liebhaber. Wie eine Geheimagentin verwischt sie die Spuren ihrer verbotenen Liebschaft, wechselt Taxis, trifft sich im Dunkel eines Flughafen-Kinos und lügt ihrem Ehemann allerlei Geschichten vor, um jeden Verdacht auf Ehebruch zu zerstreuen. Sie pendelt zwischen den zwei Männern hin und her, ohne sich dabei bewusst zu werden, wie sehr sich die beiden ähnlich sind. Das Publikum hingegen merkt bald einmal, dass die Gesten und Sprüche dieselben sind. Im Grunde sind Ehemann und Geliebter austauschbar.

Godard experimentiert mit der wahren Ästhetik der Warenästhetik und zeigt gleichgeschaltete Gestalten, die sich dem Schönheitskult der Konsumindustrie blind unterwerfen. Der fragmentierende Blick, den sich die Menschen in dieser kalten, entfremdeten Welt aneignen, ist der Blick der Werbung. Charlotte will attraktiv bleiben, trägt einen BH Marke «Jeunesse», ver-

misst ihren Busen mit dem Massband und vergleicht die Resultate mit den verbindlichen Vorgaben in der Modeillustrierten. Die Putzfrau, die sich Charlotte als gutsituierte, teilzeit erwerbstätige Ehefrau leisten kann, hat den Schönheitsmassstab aus dem Heftli genauso verinnerlicht. Und auch die Män-



Zwanghaft dem Diktat der Modeindustrie ausgeliefert

ner sind nicht gegen die Verlockungen der Konsumgüterindustrie gefeit: Charlottes

Achtung: Vormerken!

Am Donnerstag, 23. Dezember 93, 19.30 Uhr im Lichthof der Uni: Gratis-Weihnachtsvorstellung. Die Filmstellen VSETH/VSU präsentieren auf Grossleinwand Federico Fellinis «La strada».

Die VSU-BAR ist ab 18.00 Uhr geöffnet.

Die angekündigte Filmstellen-Vorführung von Jean-Luc Godards «Alpha-ville. Une étrange aventure de Lemmy Caution» wird deshalb auf Mittwoch, den 22. Dez., 19.30 Uhr (ETH-Auditorium F1) vorverschoben.

Geliebter schnallt sich ein Kontrollgerät um den Bauch, das Alarm auslöst, wenn er die Haltung verliert. So ein Ding muss Charlotte unbedingt auch haben, schliesslich setzt auch sie alles daran, ihren graziösen Gang zu perfektionieren.

Als Godard den Film 1964 «La femme mariée» titeln wollte, wurde er von der Zensur zurückgepfiffen. Die unbestimmtere Version des Titels «Une femme mariée. Fragments d'un film tourné en 1964» überlässt dem Publikum die Entscheidung, ob es sich bei dieser verheirateten Frau um einen moralisch zu verurteilenden Einzelfall handelt oder um das Paradebeispiel, das die Situation der Frau in der Hochkonjunktur der sechziger Jahre auf den Punkt bringt. *Sabina Brändli*

WOCHENKALENDER

FREITAG, 10.12

Referat

Prof. Dr. Zarko Puhovski, Zagreb, spricht über den neuen Nationalismus. Eine Veranstaltung des FV Geschichte. Aula Uni Zentrum 12.15 - 14.00

FemWiss Zürich-Veranstaltungen

zum 50. Todestag von Anita Augspurg (1857 - 1943), Frauenkämpferin und Pazifistin.

■ Rundgang im Hochschulquartier. Leitung: Gabi Einsele, Polyterrasse 14.15

■ Christiane Berneike, Berlin: «Nichts ist unmöglich». Anita Augspurg eine biographische Recherche. Uni Zentrum, Hörsaal 101 18.15

Kuba Aktuell-Ausstellung

der Photos von Simon Escobar. Der Fotograf spricht mit seinen Bildern allgemein über Kuba. Vernissage und Ausstellung im Ethnologischen Seminar, Freiestr. 5 19.00. Die Ausstellung bleibt noch für die Dauer des Wintersemesters 93/94 ausgestellt. Täglich von 09.00 bis 17.00

Put-Konzert

Die beliebten Put-Konzerte im Rössli Stäfa finden auch heuer Fortsetzung mit blu dolphin (ZH, Gitarrenpop), anschliessend Disco mit den fröhlichen Plattenleger-Buab'n. Rössli Stäfa 20.30 - 02.00

Theater

DER SOZIOMAT oder die Welt vor der Haustüre. Ein Theaterstück des Tint-Ensembles. Aus der engagierten Diskussion entstand dieses Stück mit Bildgedanken gegen Gewalt und Faschismus. Es ist die Geschichte eines Menschen, der plötzlich die Welt vor seiner Haustüre findet. Auf einem Spaziergang geraten Mensch und Welt in unerwartete Konflikte mit vier grössenwahnsinnigen Gewalten. Die soziale Eskalation nimmt ihren Lauf. Theater International, SRO-Kugellagerfabrik, Berninstr. 50 (10.-12.12 und 16.-19.12) 20.30

Disco

Cold Sweat Funk, Soul, Jazz mit DJ Jazzy Tom, Jazzy Boo und Funky Finer. Kanzeleturnhalle ab 22.00

SAMSTAG, 11.12.

Vorwärts-Party

Nach Wahlerfolgen der SED-Nachfolgepartei PDS in Brandenburg (trotz immer wieder auftauchender Storys über EX-Stasi-Vergangenheiten von PDS-Parteiangehörigen) tritt an diesem Abend ein sicher strahlender PDS-Vorsitzender Gregor Gysi auf und das am PdA-Festli 100-Jahre Vorwärts mit Benefiz-Znacht, Jürg Grau Band, Disco. Kanzeleturnhalle ab 17.00

Tanz

Experimenteller Tanz auf einer kleinen Werkstatt-Bühne. U.a. mit einer Choreographie von E. Nemeth, S. Wirth. Seefeld-Tanzprojekt, Seefeldstr. 108 20.00

SONNTAG, 12.12.

Vaudeville-Matinee

DACIA MARAINI und ALBERTO MORAVIA. Warum enden Liebesgeschichten? Sie enden nicht. Lesung mit dem Ensemble des Vaudeville Theaters innerhalb der Matineereihe: Ich habe Dir noch viel zu erzählen. Vorverkauf benutzen Tel. 252 32 34 (15.00 - 19.00h) Theater am Hechtplatz 11.00

Konzert

Magda Vogels «Der vogelfreie Frauenchor» singt Lieder gegen die Resignation im Jazz Club MOODS 18.30

MONTAG, 13.12.

Konzert

Mana - Projekt für 4 MusikerInnen, Tonband, Licht und Videoproduktionen im Theater an der Winkelwiese 20.30

DIENSTAG, 14.12.

Gespräch, Lesung

mit Christoph Ransmayr (Autorinnen und Autoren der Gegenwart). ETH-Hauptgeb., Hörsaal D 7.1. 17.00

Zsichtigmusig

GOZ OF KERMEUR (GE). Das Konzert dieses Genfer Trios um den Kontrabassisten und Sänger Adrien Kessler im letzten Januar steckt uns noch unvergesslich in den Knochen. Die Musik reicht nach Wodka. Es sind nihilistische, gemeine, unbrauchbare, brillant gespielte Kompositionen, bizarr und fantastisch wie Tinguely's Maschinen. Rote Fabrik, Ziegel oh Lac 21.30

MITTWOCH, 15.12.

Referat

EW-R-NEIN. Verlässt die Industrie die Schweiz? Fritz Fahmi, Präsident der Konzernleitung Sulzer AG, Aula Uni Zentrum, 18.15

STADTLEBEN

„Man nennt sie Stadträte, aber spätestens seit drei Wochen, als Lebensraum zerstört wurde in Zürich, mag der Ausdruck als verniedlichend gelten. Sie erteilen nicht Rat, sondern stiften Unheil und menschliches Leid. Das Mindeste wäre, dass all jene, die sich zur friedlichen Mehrheit des Stadtrates und seiner Parteien zählen, sich öffentlich distanzieren, die Gewalttaten verurteilen und ihr Bedauern ausdrücken. Davon war bis heute nichts zu hören. Bleibt eine solche Stellungnahme aus, wird das einst unter dem Zeichen der Kultur und Menschlichkeit stehende Experiment einer links-grünen Stadtregierung – nach der tückisch inszenierten Absage an das verhandlungsbereite Wohlgroth – den Rest an Glaubwürdigkeit verlieren.“

Bleibt die Mehrheit der echten oder unechten Stadträte, die sich der Gewalt verschrieben hat und nur noch mit Baggerzahn und Polizei argumentiert. Darauf gibt es, so banal es klingt, vorerst bloss die eine alte, neue Zürcher Antwort. Es tut weh, das zu schreiben, denn anders als Ende der

Informationsveranstaltung

Nächstes Jahr in Sarajevo? Literatur und Medien in Ex Jugoslawien. Projekt Medienhilfe, GSoA, Paranoia City und Züri 90. Kanzeleturnhalle 21.00

DONNERSTAG, 16.12.

Chaire de langue et littérature française MICHEL BUTOR donnera une conférence sur Après le roman et repondra aux questions du public ETH Hauptgeb. Salle 5, 18.15

Gottesdienst

Weihnachten im Sommer. Eine Predigt aus dem Süden dieser Welt von Gabriel Piendrahida, Theol., Kolumbien in der Helferei Grossmünster 19.00

Ein Stück Sauberkelt

von Dragica Rajcic mit Graziella Rossi. Ein zweiteiliger Monolog gegen den Krieg. Die in die Schweiz geflüchtete kroatische Autorin stellt zwei (Un) Wirklichkeiten einer Putzfrau aus Ex-Jugoslawien einander gegenüber. Rössli Stäfa 20.30

Disco

mit DJ Domie im Kanzele ab 22.00

FREITAG, 17.12.

Aids-Gottesdienst

veranstaltet vom oekumenischen Aids-pfarramt Zürich. Kirche St. Peter 18.30

Konzert

Hardy Hepp, «Hand in Hand» Kulturfabrik Wetzikon, Zürcherstr. 42 20.30

CINÉMA

FILMSTELLEN

Zwanzig Tage ohne Krieg, Alexej German, UdSSR 1976, D; Di 19.30
Une femme mariée, J.-L. Godard, F 1964, F; Do 19.30

XENIX

Sauve qui peut la vie, J.-L. Godard, F 1980, F/e; Fr, Sa, So 19.00

Otto e mezzo, F. Fellini, I 1963, I/d/f; Fr, Sa, So 21.00

Kind Hearts and Coronets, R. Hamer, GB 1949, E/d/f; So 17.00

Kick that Habit, P. Liechti, D; Mo, Di, Mi 19.00

Der rechte Weg, Fischli/Weiss, D; Mo, Di, Mi 19.00

Die sieben Samurai, A. Kurosawa, Japan 1954, Jap/d/f, Mo, Di, Mi 21.00

NOCTURNE:

Step across the Border, CH 1989, E/d, Fr., Sa 23.30

XENIA

Oranges are not the only fruit, B. Kidron, GB 1989, E, Do 20.30

sechziger und Anfang der achtziger Jahre bot sich diesmal – letztlich dank der Wohlgroth – eine echte Chance, dass Jugendliche nicht auf die Strasse gehen und sich der Gefahr aussetzen



Einzig noch bei Sinnen

müssen. Das Wohlgroth setzte ein Zeichen der Toleranz, das sowohl dem Stadtrat als auch dem Bürgerblock und einem Teil der Sozialdemokratie nicht behagte. Doch nun steht Zürich wieder unter dem Zeichen der altergewohnten, eingefleischten Verbitterung – selbst innerhalb des Stadtrates, dessen Mitglied Emilie Lieberher als einzige noch bei Sinnen zu sein scheint.

Der Schaden, den ein paar Dutzend Betonköpfe – sehr viel mehr sind es nicht – der geplagten Zürcher Jugend bewusst zufügen, ist noch nicht zu beziffern, jedenfalls lässt er sich nicht in Franken ausdrücken.“

Dank an Roger d.W. für seine von Schmerz geprägten Worte, die helfen, wenn man selbst vor Schmerz wortlos bleibt. Dank im übrigen an Ursula K., Joseph E., Robert N., Willy K., Ruedi A., Hans W., Wolfgang N. und Thomas W. für das lebensfeindliche Klima in dieser Stadt, das einem wie die Rechte von Mike Tyson in den Magen knallt, dass einem die Zimtsterne und Anisgutzli hochkommen, dass man vor Ohnmacht heulen und vor Wut kotzen muss. Möge euch und en tausend anderen Robotniks ein gesegnetes Weihnachtsfest vergönnt sein.

Peter de Wrack



Lehr- und Forschungsinstitut für
Schicksalspsychologie und
Allgemeine Tiefenpsychologie
Krähbühlstrasse 30, CH-8044 Zürich

Therapie – aber wo?

Am Sznodi-Institut hilft Ihnen eine erfahrene Ärztin / Psychotherapeutin,
Ihre Therapie-Motivation zu klären. Auf Wunsch wird Ihnen dann ein
geeigneter Therapie- oder Analyseplatz bei einem / einer
SchicksalsanalytikerIn vermittelt. Das erste Gespräch ist kostenlos und
unverbindlich.

Telefonische Anmeldung im Sekretariat: (01) 252 46 55
Montag bis Donnerstag 08.30 bis 16.30 Uhr
Freitag 08.30 bis 12.30 Uhr

HAUSHALT-OCCASIONEN
VULKARO
01/431 5939
VULKANSTRASSE 34
8048 ZÜRICH
REPARIERT RECYCLET ENTSORGT

KÜHLSCHRÄNKE
WASCHMASCHINEN
OFEN - KOCHHERDE
BADEWANNEN - TOILETTEN
LAVABOS - BOILER
UND VIELES MEHR

Kaufm. Seminar

(nach Matur oder DMS)

- ideale Ergänzung zu jedem Studium
- zum Einstieg in die Praxis
Inhalt: KV Stoff

in nur 1/2 Jahr (Tagesschule, Beginn
4 x jährlich) oder 1 Jahr (Fernschule)

Lernen mit System

STEIGER SCHULE

Zähringerstrasse 51 (am Central)
3. Min. vom Hauptbahnhof
8001 Zürich 01/262 20 00 ☎

EHG WS 93/94

Evang. Hochschulgemeinde
Auf der Mauer 6 8001 Zürich
Telefon 01/251 44 10

Weihnachten im Sommer -

eine Predigt aus dem Süden
dieser Welt

von Gabriel Piedrahida,
Theologe aus Kolumbien

**Do. 16. Dezember, 19.00
Uhr**

in der Helferei Grossmün-
ster, Kirchgasse 13

nach dem Gottesdienst:
Offener Abend

Nehmen Sie das Steuer selber in die Hand

Bei uns lernen Sie seriös fahren und Ihr Fahrzeug sicher beherrschen

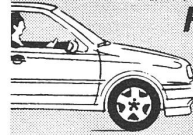
Verkehrskunde Fr. 220.- inkl. Lehrmittel

Treffpunkte Auto: Central,
Stadelhofen, Enge, Wiedikon,
Altstetten, Oerlikon

Treffpunkte Motorrad:
Enge, Oerlikon, Bülach

Fahrstunden ab
Fr. 66.-
im Abo

Fahrstunden ab
Fr. 70.-
im Abo



Fahrschule Strebel AG 01-261 58 58 / 01-860 36 86

höhere Studiengebühren - höhere Bücherpreise - Stipendienkürzungen -
höhere Krankenkassenprämien - höhere Lebenshaltungskosten - und, und...

Geld sparen bei der Krankenkasse?

Prüfen Sie sofort den Übertritt zur **ARTISANA**, der Krankenkasse mit dem
einmaligen Preis / Leistungs-Verhältnis in der Schweiz. Täglich profitieren ca.
600 neue Kunden vom **ARTISANA**-Angebot, profitieren auch Sie!

Ihre Vorteile bei der **ARTISANA**:

- Das Eintrittsalter Ihrer heutigen Krankenkasse wird voll übernommen
- Übertrittsmöglichkeiten ohne Altersbegrenzung (auch Eltern, Assistenten, Professoren)

Bei der **ARTISANA** inbegriffen:

- Im Ausland: Privatdeckung, auch für Versicherte der allgemeinen Abteilung
- volle Deckung für Patiententransporte und Rettungsaktionen durch REGA
- zeitlich unbeschränkte Spitalleistungen
- Alternative Behandlungen, Akupunktur,
Homöopathische Medikamente



Talon ausfüllen und sofort einsenden an:

ELVIA Versicherung Generalagentur Werner Lys Postfach 342 8027 Zürich

Profitieren Sie vom günstigen Preis / Leistungsverhältnis der **ARTISANA** Krankenkasse!

JA, senden Sie mir bitte sofort eine persönliche Offerte für:

- die notwendige Grundversicherung
- die Übernahme der Spitalkosten in der ganzen Schweiz:
 allgemeine Abt. halbprivate Abt. private Abt.

Name _____ Vorname _____ Geb. Datum _____
Name _____ Vorname _____ Geb. Datum _____
Strasse _____ PLZ _____ Ort _____
Beruf _____ Telefon _____
Studienrichtung _____ Semester _____ 7100.X40

- Beilage: Kopie Mitgliederausweis(e) der Krankenkasse _____

Auf einmal stand er in unserer Strasse, niemand hatte ihn kommen sehen, und keiner wusste, wem er gehörte, eingeklemmt zwischen einem Panda und einem Polo, ein echter Rolls Royce. Er nahm gleich zwei Parkplätze ein, und alle anderen Wagen in unserer Strasse sahen gegen ihn aus wie Nusschalen.

„Sowas“, sagten die Leute, die dran vorbeigingen, „sowas gehört nicht hierher.“

Besonders sagte das der Bäcker, der kopfschüttelnd in der Ladentür stand.

Auch Frau Rüti, die den ganzen Tag auf ihrem Balkon sass und strickte, dachte das Gleiche und erzählte es brühwarm der Frau Stubler, ihrer Nachbarin, die fünfundachtzig war und fast blind.

„Kunterbunt ist er, jawohl!“ sagte sie und strickte. „Voller Farbleckse, also ich bitte Sie!“

„Gehört diesen Chaoten“, krächzte mit erhobenem Zeigefinger Frau Stubler. *Diese Chaoten* waren Frau Stublers Hauptfeinde, seit ihr Dackel Schnurli dran glauben musste, nachdem er aus dem Müll des Ladenkollektives an der Ecke irgendetwas biologisch Abbaubares gefressen hatte, das sein chapigewöhnter Magen nicht vertrug.

„Hier wohnen doch keine Millionäre“, sagte der Bäcker zu seiner Frau, die hinter der Glasvitrine stand und Gipfeli sortierte, und zuckte mit den Achseln: „Aber schliesslich geht es mich nichts an.“ Und da hatte er recht.

Eine Woche lang passierte nichts. Die Leute gingen die Strasse hinauf und die Strasse herunter, sie gingen zur Arbeit, sie gingen zum Bäcker, und langsam gewöhnten sie sich an den Anblick des bunten Wagens. Hie und da fluchte einer, wenn er neben dem Rolls Royce zu parkieren versuchte – und die Lücke war einfach zu klein. Der Rolls Royce stand fest, still und majestätisch, bunt und auf Hochglanz poliert, als gäbe es nichts Natürlicheres auf der Welt.

Jemand sei bei jemandem zu Besuch, wurde spekuliert, solche Gäste kenne man ja, die wird man nicht mehr los, die liegen einem auf der Tasche; bekanntlich sind Millionäre geizig. „Der sitzt bestimmt bei der Sziepinski oben“, mutmasste der Schuhmacher, „weiss Gott, was die da oben treiben.“ Sein Lehrling, ein schweigsamer Tscheche, antwortete nichts.

Die Sziepinski hiess Lucinda Sziepinski, und sie war eine „richtige Dame, die einzige in unserer Strasse!“ Das behauptete Herr Stauffer, der in unserer Strasse geboren wurde und der Sziepinski ein Zimmer über seiner Spenglerei vermietete. „Man sieht es an ihren Beinen, wenn sie durch die Strassen geht. Ah, diese Beine!“

Doch dazu winkte Frau Rüti, mit der er jeden Abend im Neugasshof sass, nur verächtlich ab, denn sie hatte Erfahrung mit Ausländern, und *diese* Frau, na sie wisse ja nicht, eine junge Frau, wohnt allein, noch dazu Tänzerin... – und sie schwieg verbit-

tert, die Hand fest am Zweierli Fendant.

Alle hätten zu gern gewusst, wie er aussah, der Millionär. Doch er kümmerte sich nicht um seinen Wagen. Nie sah man ihn auch nur die Scheiben putzen, auf die irgendein Lausbub mit dem Finger „Urs isst doof“ gekritzelt hatte, mit *zwei* s, wie das Fräulein Winzig sofort bemerkte, als sie morgens auf dem Weg in die Schule dran vorbeiging. Fast hätte sie das Wort verbessert, aber sie wollte sich die Hände nicht schmutzig machen; und schliesslich ging es sie ja nichts an.

Und dann passierte etwas. Vielmehr, es passierte nichts, sondern ich entdeckte etwas: Ich sah im Vorbeigehen in den Rolls Royce hinein und bemerkte, dass da kein Lenkrad war. Tatsächlich! Nicht einmal ein Loch im Armaturenbrett. *Wirklich seltsam*, dachte ich.

In dieser Nacht schlief ich sehr schlecht. Ich hatte einen wirren Traum:

Der Rolls Royce sei gar kein Auto, sondern eine fliegende Untertasse. Ich sass hinten und flog über die Stadt. Vorne sass die Sziepinski neben einer grünen Gestalt mit scheusslichen, langen Schneidezähnen, mit denen es die Untertasse steuerte, weiss der Teufel, wie. Die grünen Arme aber hatte das Wesen frei, um sie der Sziepinski aufs Knie zu legen und an ihren Busen zu greifen. Ihr schien es zu gefallen, denn sie kicherte.

Ich wollte das Wesen packen, aber meine Hände stiessen gegen eine Glaswand zwischen den vorderen und den hinteren Sitzen. Vor lauter Wut erwachte ich und fand mich, wie ich mit den Fäusten gegen die Zimmerwand schlug.

Vielleicht sollte ich noch sagen, dass ich die Sziepinski liebe. Mein Fenster liegt schräg gegenüber von ihrem, und eines Abends, als sie vom Opernhaus heimkam,

sah ich sie das Licht einschalten, das Fenster öffnen, sich ausziehen und ins Bett gehen, und jetzt bin ich wohl verliebt in sie. Die Sziepinski weiss zwar nichts davon, aber wenn sie mir auf der Strasse begegnet, lächelt sie mir freundlich zu, und ich lächle zurück.

Seit der Rolls Royce da stand, hatte sich etwas geändert. Nachts öffnete sie ihr Fenster nicht mehr. Sie hatte die Jalousien den ganzen Tag geschlossen. Und einmal beobachtete ich, wie sie an dem Wagen stehenblieb und zärtlich mit der Hand über seine Motorhaube strich.

In dieser Nacht schlief ich noch schlechter. Ich hatte wieder einen Traum:

Das grüne Männchen ging mit der Sziepinski Hand in Hand durch unsere Strasse; Frau Rüti lächelte ihnen vom Balkon zu; auch Frau Stubler hatte nichts mehr gegen die Chaoten; der Bäcker nickte ihnen wohlwollend zu; Herr Stauffer winkte freundlich; sogar der Schuhmacher zeigte

seinem Gesellen, welch schöne Beine sie hatte. Ich aber riss mein Fenster auf und schrie ihnen so laut ich konnte nach:

DAS FREMDPARKIEREN VON AUSLÄNDISCHEN WAGEN IST OHNE GENEHMIGUNG DER STADTPOLIZEI IN UNSERER STRASSE VERBOTEN!

Doch sie lachten nur, stiegen in den Wagen und flogen davon. Da wurde ich so wütend, dass ich mit dem Kissen im Mund erwachte.

An diesem Morgen nahm ich mir vor, zu ihr zu gehen und sie zur Rede zu stellen, was diese Sache mit dem Rolls Royce solle, und dass sie das mit mir nicht machen könne. Sie müsse sich entscheiden, entweder er oder ich!

Siegessicher zog ich mich an. Doch auf dem Weg zum Bäcker sah ich die parkenden Wagen an – der Rolls Royce war weg. Ich suchte in der ganzen Strasse: nichts. Ratlos blickte ich zum Fenster der Sziepinski hoch: Die Jalousien waren geöffnet und die Vorhänge zurückgezogen.

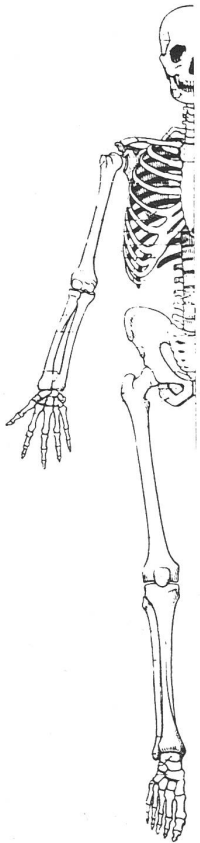
Den ganzen Tag sass ich an meinem Fenster und beobachtete. Unten gingen die Leute vorbei, sie gingen zur Arbeit, sie gingen zum Bäcker, und sie sahen sich verdutzt nach dem fehlenden Rolls Royce um, an den sie sich gewöhnt hatten. Selbst Frau Rüti auf ihrem Balkon sass immer, wenn ein Wagen ausparkierte, mit den Augen die Lücke und freute sich, dass der Rolls Royce keinen Parkplatz gefunden hätte, wenn er zurückgekommen wäre.

Aber der Rolls Royce kam nicht zurück. Am Nachmittag musste ich beim Schuhmacher meine kaputten Turnschuhe abgeben, und da sah ich in seinem Regal ein paar Tanzstiefel stehen, verziert mit bunten Bändern und einer silbernen Sohlenkante, mit einem Zettel daran, auf dem SZIEPINKSI stand. *Ohne Zweifel*, dachte ich, *es ist etwas geschehen!* Voller Spannung wartete ich auf die Nacht.

Um fünf vor zwölf, gerade wollte ich es aufgeben, kam sie die Strasse entlang gegangen. Nein, sie ging nicht, sie schlich. Nein, sie schlich auch nicht, es war mehr ein Wanken. Vielmehr, ein Wanken auch wieder nicht, sondern sie hinkte: Das linke Bein zog sie nach, sehr langsam und vorsichtig. Ihre Hände hingen schlaff an ihr herab. Sie sah geradezu etwas lächerlich aus, jedenfalls nicht mehr wie eine richtige Dame.

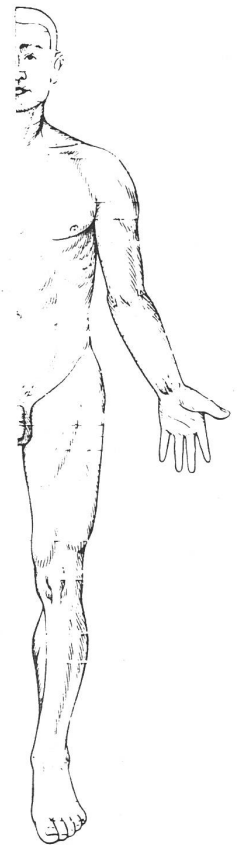
An der Stelle, wo der Rolls Royce gestanden hatte, blieb sie stehen. Ich beugte mich vor, um sie besser zu sehen. Da drehte sie sich zu mir und sah mit sehr traurigen, unendlich traurigen Augen hinauf, als ob ich etwas dafür könnte, und ich betrachtete ihre todtraurigen Augen, die schlaffe Haltung und das kaputte Bein... – bis ich es nicht mehr aushielt, das Fenster schloss und mich unter meiner Bettdecke verkroch; so sehr pochte mir das Herz.

In dieser Nacht schlief ich wunderbar.
Michael Spittler



gesucht:

Leute für Knochenjobs, und solche, die sich das letzte Hemd ausziehen lassen



Layout

Wenn Du Lust am graphischen Gestalten und Spielen mit Formen hast (und vielleicht zeichnen kannst), bist Du unserE Frau/Mann.

Redaktion

Die Redaktionelle Arbeit umfasst das Korrigieren, Auswählen, Organisieren und Schreiben von Texten (klingt furchtbar hochgestochen...)

Wir erwarten keine journalistische Vorerfahrung, sondern Lust und Einsatz, die ZS noch besser und schöner zu machen. Wir sind keine professionelle Zeitung und zahlen deshalb auch keine solchen Löhne... (es ist aber mehr, als nur eine symbolische Entschädigung!).

Da wir die Stellen schon im Januar besetzen wollen: ☎ 311 42 41 (Mo und Di 10.00-16.00) bzw. ☎ 311 42 56 (Mo-Fr zu wechselnden Zeiten) ab sofort!!

Willkommen in den Cafeterias und Mensen von

- Uni Zentrum** Künstlergasse 10
- Uni Irchel** Strickhofareal
- Zahnärztl. Institut** Plattenstrasse 11
- Vet.-med. Fakultät** Winterthurerstrasse 260
- Botanischer Garten** Zollikerstrasse 107
- Institutsgebäude** Freiestrasse 36
- Kantonsschule Rämibühl** Freiestrasse 26
- Cafeteria** Rämistrasse 76
- Cafeteria** Plattenstrasse 14/20

Frisch, freundlich, preiswert
Wir freuen uns auf Ihren Besuch



HOTELS · CAFETERIAS · PERSONALRESTAURANTS

Zu vermieten für Januar und Februar (ev. März) 1994: Grosse Wohnung oder einzelne Zimmer
Nähe Bahnhof (mit S8 16 min. zum HB), ruhige Lage, ganze 6 1/2-Zi-Whg. oder einzelne Zimmer. Zimmer 500.-/Monat, ganze Whg. 2000.-/Monat. Tel: 724 02 49 (abends)

THEATER HEDDY MARIA WETTSTEIN Shirley Valentine

Monodrama mit Ulrike Ullrich
Ab Sa, 4. Dezember: Mi, Do, Fr, Sa, je 20.30 Uhr, Sa auch um 18 Uhr
Shirleys Geschichte ist ein ganz persönlicher Triumph, romantisch und sehr witzig «Allein ihre Wandlung mitzuerleben ... lohnt sich» NZZ, 1.11.93.

Ab 19 Uhr Cafeteria offen.
Griechische Häppchen mit Retsina und Rosé aus Kreta.

Vorverkauf: Theaterbüro 381 48 17, Jecklin 251 59 00, BiZZ 221 22 83, Migros-City 221 16 71
Abendkasse: 261 87 22, Winkelwiese 4, 3. Stock

THEATER HEDDY MARIA WETTSTEIN Frauenthemen im Theater

- 13. Dezember: 'Frau und Sexualität' Marta Emmenegger
- 10. Januar: 'Frau und Klatsch' Hildegard Schwaninger
- 24. Januar: 'Frau und Geld' Lydia Saxer
- 14. Februar: 'Frau und Drama' Veronika Sellier (FIT)
- 21. Februar: 'Frau und Medien' Jana Caniga
- 7. März: 'Frau und Emanzipation' Yvonne-Denise Köchli
- 21. März: 'Frau und Politik' Monika Weber
- 18. April: 'Frau und fragwürdiges Schönheitsideal' Silvia Affolter
- 2. Mai: 'Frau und Showbusiness' Gabriela Amgarten

Montag, 18 Uhr, mit Apéro.
Vorverkauf Tel. 381 48 17